

Herzlichen Dank für Ihre Spende

- **Bewohnerfonds**

Zuwendungen zugunsten dieses Fonds werden zum Beispiel für Anlässe, Ausflüge, Weihnachtsgeschenke, Konzerte und Unterhaltungsprogramme eingesetzt. Zudem ermöglichen sie Anschaffungen für Bewohnerinnen und Bewohner in finanziell schwierigen Verhältnissen.

- **Baufonds**

Die Spenden in den Baufonds werden ausschliesslich für den Umbau des Zentrums Schlossmatt verwendet.

- **Tageszentrumsfonds**

Diese Zuwendungen setzt das Tageszentrum für Ausflüge, Geschenke oder Veranstaltungen ein. Tagesgäste, die in einer finanziellen Notlage sind, können ebenfalls mit Mitteln aus diesem Fonds unterstützt werden.

- **Personalfonds**

Zuwendungen für diesen Fonds werden für Mitarbeiteranlässe, Aus- und Weiterbildungskurse sowie für Mitarbeitende in finanziell schwierigen Situationen eingesetzt.

- **Kindertagesstättensfonds**

Dank Spenden kann die Kita Ausflüge organisieren oder besondere Spielsachen kaufen. Zudem werden die Spenden in Aus- und Weiterbildung der Kita-Mitarbeitenden investiert und kommen Kita-Kindern in finanzieller Not zugute.

Zentrum Schlossmatt Region Burgdorf

Einschlagweg 38, CH-3400 Burgdorf

Telefon 034 421 91 11, info@zsburgdorf.ch

www.zsburgdorf.ch

Postkonto 34-197-0, IBAN CH03 0900 0000 3400 0197 0



Huusblick

Nr. 3/2021

Aues unger eim Dach



Zentrum Schlossmatt
Region Burgdorf





Neu: Ombra Wind- und Sichtschutz

L + L BODENBELÄGE AG
 FACHBETRIEB FÜR BODENBELÄGE
 UND BESCHATTUNGEN

Gewerbestrasse 10
 3423 Ersigen
 Tel. 034 411 21 86

inf@ll-bodenbelaege.ch
 www.ll-bodenbelaege.ch



Haustechnik
 Handwerkerladen
 Elektrowerkzeuge
 Befestigungstechnik

Egger + Co. AG
 Kirchbergstr. 3
 3400 Burgdorf
 T. 034 427 27 27
 F. 034 427 27 28
 info@egger-burgdorf.ch
 www.egger-burgdorf.ch

Inhaltsverzeichnis

4 Editorial

Mir verbinde Generatione

- 7 Die generationenübergreifende Arbeit der Kita Schlossstern

Mir entlaschte, mir ungerstütze, mir aktiviere

- 10 «Durchschnittlich 1200 Füsse mit 12000 Zehen habe ich pro Jahr behandelt»
 14 «Uf ei «Schlag» isch aues anders»
 16 «Gemeinsam die schönen Momente einfangen»
 19 Ein Moment des Wohlfühlens
 21 «Grundsätzlich bewegen sich Menschen in einem Pflegezentrum zu wenig»

Aktuell

- 24 Veranstaltungskalender
 24 Wir gratulieren
 26 Wir sagen Danke

Potpourri

- 27 Zufriedenheitsbefragungen 2021
 32 Oberflächenbehandlung mit antimikrobiellem Wirkstoff
 33 Parkplatzmöglichkeiten ZSB
 34 Weihnachtsgeschichte

Tierisches

- 36 Meine Begegnung mit dem kleinen Ausreisser
 38 Max und Moritz im «Geissenstall»
 41 Hunde im ZSB

Impressum

Hausblick

Nr. 3, Dezember 2021
erscheint 3 x pro Jahr
Auflage: 600

Herausgeber

Zentrum Schlossmatt
Region Burgdorf (ZSB)
Einschlagweg 38
3400 Burgdorf
www.zsburgdorf.ch

Redaktion

Tamara Aeschbacher
Doris Aeschlimann
André Burger
Christina Keller
Heinz Messerli
Vreni Pfister
Edith Rutschi
Brigitte Siegenthaler-Rohrer
Daniela Tschanz

Konzept und Gestaltung

Daniela Tschanz

Layout und Druck

Haller + Jenzer AG
Druckzentrum
Buchmattstrasse 11
3401 Burgdorf

Editorial

André Burger
Geschäftsleiter



Liebe Hausblick-Leserinnen
Liebe Hausblick-Leser

Viele schöne, aber auch belastende Momente haben uns durch das Jahr 2021 begleitet. Das Jahr war von diversen «Schlagzeilen» geprägt. Für jeden und jede Einzelne von uns hatten und haben diese dabei – unseren differenten Interessen, Wahrnehmungen und Perspektiven geschuldet – eine andere Bedeutung.

Das Zentrum Schlossmatt ist gegen Ende 2021 unter anderem mit folgenden Themen konfrontiert: Im März 2021 hat der Grosse Rat das Gesetz über die sozialen Leistungsangebote, kurz SLG, verabschiedet. Diese waren bisher im Sozialhilfegesetz geregelt. Im SLG werden beispielsweise Angebote im Bereich Alter, Pflege, Gesundheitsförderung usw. geregelt. Die Umsetzung des SLG wird in der Verordnung über die sozialen Leistungsangebote (SLV) beschrieben. Diese Verordnung wurde an die Verbände zur Vernehmlassung

gesandt. Die Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion (GSI) wird demnächst entscheiden, wie das es weitergeht. Die Vorgaben und Auflagen zum Betrieb eines Pflegeheims werden durch diese Verordnung einmal mehr erhöht – der Mehrwert für die Bewohnenden ist aus meiner Sicht heute schwer abschätzbar. Die neue Finanzierungsgrundlage ist noch nicht bekannt. Jedoch sollen Kosten gesenkt werden.

Auch anderen Herausforderungen stellen wir uns und lösen unsere «Hausaufgaben». So sind wir daran, unsere Bewohnerdokumentation zu erneuern. Dies mit dem Ziel, unser Personal von unnötiger Administration zu befreien und die Digitalisierung weiterzutreiben. Ebenso wurde im November eine Zeiterfassung von allen Tätigkeiten über das gesamte ZSB durchgeführt. Einerseits um Klarheit über die geleistete Arbeit zu erlangen, andererseits um Ineffizienzen bei Tätigkeiten zu erkennen. Diese sollen anschliessend minimiert werden.

Ein weiterer Punkt mit einer hohen Wichtigkeit für uns ist die Kundenzufriedenheit. In dieser Ausgabe zeigen wir Ihnen die Resultate der diesjährigen Kundenzufriedenheitsumfragen auf. Auch in diesem Jahr wurde eine Befragung der Mitarbeitenden durchgeführt. Die Zufriedenheit konnte auf dem Niveau von 2019 gehalten werden.

An dieser Stelle danken wir Ihnen für Ihr Vertrauen in unsere Institution und ebenso für Ihr Verständnis, wenn manchmal nicht alles auf Anhieb klappt. «Aues unger eim Dach» – mit dieser Kernaussage verbinden wir nicht nur die alltäglichen Herausforderungen, die wir unter dem Dach beziehungsweise den Dächern des ZSB bewältigen. Sondern auch uns – Sie – alle: unsere Bewohnenden, unsere Angehörigen, unsere Mitarbeitenden und freiwillig Engagierten, unsere Pflegeangebote und unsere Zentrumsangebote. Letztere stellen wir Ihnen in dieser «Hausblick»-Ausgabe vor. Mit der Kita Schlossstern, dem Tageszentrum und dem Restaurant Schlossmatt treffen in unserer Institution Generationen aufeinander. Mit der Physiotherapie, der Fusspflege und der Coiffeuse ist das ZSB ein Ort, an dem es an nichts fehlen soll. Und mit den verschiedenen bewohnerbezogenen Aktivitäten ist der Alltag im ZSB ein lebendiger und abwechslungsreicher.

Wenn lachende Kinderaugen auf lachende Bewohnerinnen und Bewohner treffen...

Wenn motivierte Mitarbeitende auf zufriedene Angehörige treffen...

Wenn Restaurantgäste auf unsere frische, vielseitige Küche treffen...

Nun wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen der Beiträge.

Die generationenübergreifende Arbeit der Kita Schlossstern

Brigitte Siegenthaler-Rohrer, Bildungsverantwortliche

Was ist generationenübergreifende Arbeit? Wie wird diese im Zentrum Schlossmatt umgesetzt? Was ist der Nutzen davon? Diese und weitere Fragen durfte ich Monica Weber, Leiterin Kita Schlossstern, stellen. Herzlichen Dank für das spannende Gespräch.

In der Kita Schlossstern werden täglich bis zu zwölf Kinder zwischen drei Monaten und fünf Jahren betreut. Viele Eltern erwähnen, dass die generationenübergreifende Arbeit einer der Gründe bei der Kita-Wahl sei. Vor der Pandemie haben vielfältige Begegnungen zwischen der Kita und den Bewohnenden des ZSB oder den Gästen des Tageszentrums stattgefunden. Es gibt zwei Varianten von Begegnungen: die strukturierten, vorgängig geplanten und die spontanen.

In die erste Kategorie fallen z. B. die Teilnahme der Kinder am Chor, am Turnen oder an den bunten Nachmittagen. Es finden auch Treffen auf den einzelnen Abteilungen oder im Tageszentrum statt. Bei der Vorbereitung und Verantwortung für die Durchführung wechseln sich die Aktivierungsfachfrau der Pflegeabteilung / das Tageszentrum und die Fachfrau Betreuung der Kita ab. So wird jeweils eine Geschichte vorgelesen, ein «Zvieri» vorbereitet und gemeinsam genossen, gebastelt, getanzt und gesungen. Die Themen werden der Jahreszeit und den teilnehmenden Kindern und Bewohnenden/Tagesgästen entsprechend angepasst. Von den Mitwirkenden fordert es eine grosse Flexibilität und Aufmerksamkeit, damit die Begegnung für die Kinder sowie die betagten Personen stimmig gestaltet sind.

Als sehr wichtig erachtet Monica Weber aber auch die spontanen Begegnungen, die auf den Abteilungen, im Gang oder bei Spaziergängen im und ums Haus stattfinden. Dabei entstehen kurze Gespräche, ein Händedruck oder auch nur ein kurzer Blickkontakt. Hier zeigt sich, dass es oft nicht viel braucht, um beim Gegenüber etwas zu bewirken. Die Bewohnenden / Ta-

gesgäste reagieren mit verschiedenen Emotionen auf die Kinder. Oft löst eine Begegnung Freude und Heiterkeit aus. Sie kann aber auch traurig stimmen, je nach dem, an was sie die Person erinnert.



Die Kinder ihrerseits reagieren sehr unterschiedlich. Einige sind sich Begegnungen mit betagten Menschen nicht gewohnt. Die Kinder müssen gut begleitet werden und brauchen Sicherheit durch die anwesende Betreuungsperson der Kita. Kinder sind sehr spontan und leben im Hier und Jetzt. Teilweise stellen sie sehr direkte Fragen (warum fragt die Frau immer das-selbe, warum kann der Mann nicht mehr sprechen). Hier ist viel Fingerspitzengefühl gefragt, um kindergerechte Erklärungen geben zu können, ohne die Bewohnenden dabei zu verletzen. Die Gäste des Tageszentrums integrieren die Kinder gerne in ihre Spaziergänge zu den «Geissen» und Enten. Zum Teil kennen sich die Beteiligten mit dem Namen und es entstehen schöne Beziehungen. Sehr geschätzt von den Bewohnenden / Tagesgästen werden auch die «Geburtstagsständli», die bei der Kita bestellt werden können. Bei schönem Wetter gibt es auch am Gartenzaun der Kita viele spontane Begegnungen, die Gross und Klein zum Lachen bringen. Eine Bereicherung für beide Seiten.

Was bei den Kindern von den Begegnungen langfristig in Erinnerung bleibt, ist schwierig abzuschätzen. Einige Kinder bringen das Thema zu Hause bei den Eltern ein und lernen, dass es Menschen gibt, die Hilfe brauchen. Wenn die Kinder dann noch helfen können, einen Rollstuhl zu schieben, oder einen Bewohner bei einer Bastelarbeit unterstützen können, erfüllt sie das mit Stolz. Den Bewohnenden / Tagesgästen gibt der Besuch der Kinder eine bereichernde Abwechslung im Alltag und weckt Erinnerungen an die eigene Familie.

Nun wünschen sich alle Beteiligten, dass generationenübergreifende Begegnungen bald wieder möglich werden. An Ideen und Motivation für die generationenübergreifende Arbeit fehlt es jedenfalls nicht.

«Durchschnittlich 1200 Füsse mit 12000 Zehen habe ich pro Jahr behandelt»

Edith Rutschi, Podologin



Im Januar 1978 wurden im Anzeiger die offenen Stellen vom neu erbauten Alters- und Pflegeheim (APH) der Region Burgdorf publiziert. Knapp 20-jährig bewarb ich mich für die Stelle als Leiterin des Tea-Rooms und des Personalrestaurants und erhielt die Zusage zum Stellenantritt auf Mitte Juli. Die Einrichtungen an meinem zukünftigen Arbeitsplatz waren wegen Bauverzögerungen noch nicht fertiggestellt. Das kleine Team von Angestellten aus verschiedenen Bereichen wurde mit Putzarbeiten beschäftigt und meine Kernaufgabe beschränkte sich auf die Bewirtschaftung von Kaffee- und Wasserküchen und den Verkauf von Sandwiches für die «Znüni-Pause» der Handwerker. Mit der Eröffnung des APH im September kam auch das Restaurant in Schwung.

Nach drei Jahren beendete ich meine Tätigkeit, machte eine mehrjährige Familienpause und bekam die Gelegenheit, 1994 mit reduziertem Arbeitspensum als Mitarbeiterin ins Tea-Room zurückzukehren. Ich besuchte den Kurs Pflegehelferin SRK, absolvierte das Praktikum auf der Abteilung A2 und wechselte 1996 definitiv in den Pflegebereich. Zusätzlich nutzte ich die

internen Weiterbildungsangebote, fühlte mich wohl im Team, hatte Freude an der Arbeit und schätzte den Umgang mit den Bewohnenden. 1999 war absehbar, dass eine Stelle in der Fusspflege neu zu besetzen wäre. Die Anfrage des damaligen Pflegedienstleiters eröffnete mir neue Perspektiven und ich besuchte in der Folge eine Weiterbildung zur Kosmetischen Fusspflegerin mit Fussreflexzonenmassage. Das Pensum in der Pflege wurde reduziert und neu in der Fusspflege angepasst. Dass Vreni Lehmann, in jungen Jahren auch Arbeitskollegin im Tea-Room und heute dienstälteste Mitarbeiterin im ZSB, mit mir die Aufgaben in der Fusspflege bis zu meiner Pension teilen würde, hätte ich mir wohl kaum erträumt.

Obwohl reichlich ausgestattet mit Lebens- und Berufserfahrung hegte ich den grossen Wunsch, einen anerkannten eidgenössischen Berufsabschluss zu erlangen. Anfang des Jahres 2006 erschien in der Berner Zeitung ein Artikel, dass jeder Beruf in der Nachholbildung machbar und für Quereinsteigerinnen zugänglich sei. Mein Vorhaben, ohne Lehrbetrieb und Lehrmeister die Ausbildung zur Podologin EFZ in Angriff zu nehmen, stiess damals bei meinen Vorgesetzten auf grosse Bedenken und taube Ohren. Einzig bei Lucia Schenk, zu jener Zeit PDL-Stellvertreterin, heute Mitglied der Geschäftsleitung und Leiterin Pflege und Therapie, konnte ich auf volle Unterstützung zählen. Diese Ausbildung zu machen, war rückblickend einer der besten Entscheide in meinem Leben.

Füsse zu pflegen, Linderung bei Problemen zu verschaffen, Zusammenhänge von Krankheiten mit Auswirkungen auf Statik und Dynamik bezogen auf die Füsse zu erkennen haben mich sehr interessiert. Durchschnittlich 1200 Füsse mit 12000 Zehen habe ich pro Jahr behandelt. Nicht die «Schicki-micki»-Füsse haben mich fasziniert, sondern Füsse, die Geschichten erzählen, von «steilen Börtli», barfusslaufen im Feld, Holzschuhen im Winter oder Füsse, welche in hohen Stöckelschuhen gelitten haben. Nun gehe ich in Pension, danke allen für die gute und spannende Zusammenarbeit und übergebe all die Füsse unserer internen und externen Kundschaft in die Hände meiner Nachfolgerin Susanna Flückiger und meiner wunderbaren Arbeitskollegin Vreni Lehmann.

«Gehen, wenn es am schönsten ist». Für mich nicht nur so eine Floskel. Die letzten Jahre waren dank guter, transparenter und stabiler Führung und dank einer wertschätzenden Vorgesetzten meine besten Jahre!

1200 Füsse mit 12000 Zehen und kein bisschen müde! Nach 30 Jahren engagiertem, motiviertem, humorvollem und mittragendem Einsatz verabschieden wir Edith in die Pension. Doch wir sind sicher – egal in welchen Schuhen Edith nun unterwegs sein wird – langweilig wird es ihr sicherlich nicht. Zurück bleiben bei uns all die lustigen Geschichten, die wir mit ihr erlebt haben. All die Rollen, die sie einnahm – sei es beruflich oder an den Mitarbeiterfesten. Ihre Menschlichkeit und ihre Professionalität werden uns fehlen. Wir wünschen dir, Edith, dass du dir die Zeit nimmst, deine Träume zu verwirklichen, dass du viel Zeit mit deinen Enkeln und den Menschen, die dir wichtig sind, verbringen kannst und dass du an der Seniorenuni viel Neues lernen kannst. Herzlichen Dank!

Gleichzeitig begrüßen wir Susanna Flückiger als neue Fusspflegerin bei uns im ZSB und wünschen ihr alles Gute.

Sandra Wiederkehr und das ganze ZSB-Team

Liebe Bewohnende, liebe Angehörige, liebe Mitarbeitende

Am 1. November 2021 durfte ich mit grosser Vorfreude meine neue Arbeitsstelle als Pflegefachfrau HF und Fusspflegerin im Zentrum Schlossmatt Region Burgdorf beginnen. Ich bin auf einem Bauernhof aufgewachsen und durfte dort eine schöne Kindheit und Jugend verbringen. Dabei war ich auch oft mit meinem Grossvater, einem Tierarzt, unterwegs und lernte so das schöne Emmental kennen und lieben. Meine Ausbildung als Pflegefachfrau HF absolvierte ich in Bern. Dort arbeitete ich viele Jahre in meinem Beruf. Ich lebe mit meinem Mann und unserer Tochter in Burgdorf, wo ich die letzten sechs Jahre auf Teilzeitbasis in einem Pflegeheim tätig war. Zusätzlich machte ich eine Ausbildung als Fusspflegerin und baute mir eine kleine Praxis auf, in der ich einen Tag pro Woche arbeite. In meiner Freizeit bewege ich mich gerne in der Natur. Ausserdem bin ich oft kreativ tätig, zum Beispiel bei Handarbeiten, beim Basteln und Fotografieren. Ich freue mich sehr, in Zukunft zwei Tage pro Woche im Zentrum Schlossmatt als Fusspflegerin tätig zu sein.

Susanna Flückiger, Fusspflegerin



«Uf ei «Schlag» isch aues anders»

Monika Aebischer, Angehörige Tagesgast

Genau vor 11 Jahr – am 5. Novämber 2010 – hei sich üsi Läbe, im wahrschte Sinn vom Wort – uf ei «Schlag» verändertet...

Denn het üse Va – dr Hans – bimne Bsuech bi Verwandte us heiterem Himmu ä Hirnschlag gha. Nach emne länge Ufenthaut im Insu-Spitu, viune schlaflose Nächt, hoffe, bange, bäte, isch üse Va für mehreri Wuche uf Tschugg i d Reha cho. Hiuflosigkeit, Angst, was nach däm chunnt, Angst, obs überhaupt es «Nähdäm» git, Truurigkeit, Frage über: wie geits witer? Cha är no jemaus i siner gwohnte vier Wäng heicho? Heimufenthaut ja/nei? A was sötte mir danke, was dörfe mir nid vergässe, Telefon, Abklärige, E-Mails ... au das isch zu üsem Autag worde.

Nach viune Wuche, het üse Va dörfe heicho, schnäu isch d Frag nach Entlastigmöglichkeit ir Region ufcho, u o ziemlich schnäu hei mir ghört, dass die Möglichkeit im Zentrum Schlossmatt im Tageszäntrum aabote wird. Scho bi üsem erschte Bsuech isch klar gsi: Da si Profis am Wärch, Mönsche mit Härz, wohlwollendi Lüt, respäktvoui Pärsönlechkeite. Z Agebot isch gross im Tageszäntrum, es wird mit de Lüt gsunge, baschtlet, turnet, kochet, gmoschtet, brätzelet, gjasset, glachet, grännet, aktuelli Autagsthemene besproche, Witze verzeit, vo früecher gredt. Es wird philosophiert, spekuliert, sinniert u plagiert... ganz eso wies ire Familie isch.

Für au das, wo Dir i dene Jahr gleischtet heit, – liebschts Tageszäntrums Team – säge mir DANKE... us töifschtem Härze. Dir heit üsi Hochachtig, Wärschätzig u üse Respäkt.

Härzlech
Monika Aebischer



In unserem Tageszentrum können Menschen, die zu Hause auf Betreuung und Unterstützung angewiesen sind, einzelne Tage im Kreise anderer Senioren verbringen und in einem geschützten Rahmen Geselligkeit leben. Sie werden darin durch unser speziell ausgebildetes Fachpersonal betreut und unterstützt. Das Selbstbestimmungsrecht der Tagesgäste wird dabei jederzeit respektiert.

Angehörige von betreuungsbedürftigen Menschen stehen oft unter körperlichem, psychischem und sozialem Druck. Für eigene Bedürfnisse und Wünsche bleibt häufig kaum Zeit. Durch unser Angebot kann Freiraum für soziale Kontakte und eigene Tagesgestaltung entstehen.

Die Türen unseres Tageszentrums stehen sowohl unseren Bewohnenden, als auch externen Gästen offen. Für unsere Tagesgäste besteht die Möglichkeit, eine oder mehrere Nächte auf einer Pflegeabteilung zu übernachten. Zudem kann während dem Tagesaufenthalt das Angebot unserer Physiotherapie und Fusspflege sowie der Coiffeur genutzt werden.

«Gemeinsam die schönen Momente einfangen»

Tamara Aeschbacher, Studierende zur Aktivierungsfachfrau HF

Interview mit Jasmine Burkhalter (Abteilung B1, E2) und David Wüthrich (Abteilung E1, C2).

Ihr beide seid ausgebildete Aktivierungsfachpersonen HF. Was hat euch ursprünglich dazu bewogen, diesen Beruf zu ergreifen?

David: Die Vielseitigkeit. Jeder Tag ist anders und der Kontakt zu den Menschen ist schön und bereichernd. Mich haben zudem die Bereiche Psychologie und Kommunikation sehr an der Ausbildung interessiert.

Jasmine: Ich wollte näher mit Menschen zusammenarbeiten als im vorherigen Beruf. Zudem kann ich auch meine vorhandenen Interessen und Fähigkeiten einfließen lassen.

Ihr arbeitet beide auf Demenzabteilungen. Was liegt euch bei eurer Arbeit mit Menschen mit Demenz besonders am Herzen?

David: Man probiert mit den Bewohnenden, die schönen Momente einzufangen und mit ihnen auf einer anderen Ebene in Beziehung zu treten.

Jasmine: Für mich ist sehr wichtig, dass Menschen mit Demenz ernst genommen werden und eigene Entscheidungen treffen können. Im Alltag entdecke ich bei ihnen zudem immer wieder versteckte Fähigkeiten.

Welchen Fokus setzt ihr bei eurer Arbeit? Wie kann man sich einen typischen Tag in der Aktivierung vorstellen?

David: Gegenseitiges Vertrauen und Einfühlbarkeit sind die Hauptfaktoren meiner täglichen Arbeit.

Einen typischen Tag gibt es jedoch gar nicht, da jeder Tag seine Überraschungen mit sich bringt. Wichtig ist jedoch, dass man sich im interprofessionellen Kontext einbringen und vernetzen kann.

Jasmine: Dem kann ich nur beipflichten.

Wie haltet ihr eure Balance? Was macht ihr beispielsweise zum Ausgleich?

David: Lange Waldspaziergänge sowie Malen und Fotografieren.

Jasmine: Velofahren, Gesellschaftsspiele und Kochen für Freunde.

Zu guter Letzt: Was muss man unbedingt von euch wissen?

David: Ich spiele gerne Streiche. Nehmt euch in Acht!

Jasmine: Ich spiele gerne Gitarre, manchmal auch laut und falsch.



Zur Person: David Wüthrich, 1995; wohnhaft in Langnau i. E.

Gelernter Beruf: Bäcker-Konditor EFZ, Dipl. Aktivierungsfachmann HF

Zivilstand: ledig

Hobbies: Natur, Malen, Fotografie, Mittelalterfeste, Freunde treffen



Zur Person: Jasmine Burkhalter, 1990; wohnhaft in Kaufdorf

Gelernter Beruf: Augenoptikerin EFZ, Dipl. Aktivierungsfachfrau HF

Zivilstand: verheiratet

Hobbies: Velo fahren, Gitarre spielen, Kochen und Backen

Abteilungsübergreifende Aktivitäten

Aufgrund der Covid-Pandemie mussten die Bewohnenden des Zentrums Schlossmatt lange Zeit auf abteilungsübergreifende Gruppenangebote verzichten. Die Gruppen, die zusätzlich allen interessierten Bewohnenden offenstehen, konnten glücklicherweise eine nach der anderen wieder gestartet werden. Zudem finden auf allen Abteilungen regelmässig verschiedene Aktivitäten und Angebote je nach Bedürfnis der Bewohnenden statt. Gerne dürfen Sie die zuständige Aktivierungsfachperson HF oder die Teamleitung der Pflegeabteilung kontaktieren.

Tag	Zeit	Aktivität
Montag	14–16 Uhr	Lismigruppe
Dienstag	10–11 Uhr	Menüwahlgruppe
Mittwoch	10–11 Uhr	Singen
		Vorlesen im Tageszentrum
Donnerstag	10–11 Uhr	Bewegungsgruppe im Tageszentrum
		Gedächtnistraining (ab Januar 2022)
Freitag	10–11 Uhr	Bewegungsgruppe
	16–17 Uhr	Männerstammtisch
Monatlich	Gottesdienst mit Anne-Katherine Frankhauser	

Ein Moment des Wohlfühlens

Christina Keller, Mitarbeiterin Empfang

Mit dem Coiffeur-Salon bietet Kathrin Trösch eine zusätzliche und wertvolle Art von Pflege und Wohlbefinden in unserem Haus an. Wer fühlt sich nicht wohler, wenn die Haare gepflegt und ordentlich gekämmt sind und der Schnitt sitzt? Besonders wenn die Haarpflege nicht mehr selber möglich ist, tut ein Besuch bei einer Coiffeuse gut und bedeutet einen Moment des Wohlfühlens und der Entspannung.

Während einem kurzen Interview im Salon lerne ich Kathrin besser kennen: Kathrin, wie lange übst du deinen Beruf als Coiffeuse schon aus und was bedeutet dir dieser Beruf?

Schon als kleines Mädchen war Coiffeuse mein Traumberuf. So habe ich mit 16 Jahren eine Lehre als Coiffeuse absolviert und bis heute arbeite ich mit Begeisterung und Leidenschaft in diesem Beruf. Meiner langen Berufserfahrung habe ich noch eine Ausbildung als Kosmetikerin hinzugefügt. Mit meiner Arbeit zu einem guten Wohlbefinden beizutragen erfüllt mich mit Freude.



Was hat dich dazu bewogen, den Salon bei uns im ZSB zu übernehmen?

Ich habe schon länger eine Stelle gesucht, bei der ich mit älteren oder pflegebedürftigen Menschen arbeiten kann. Bevor ich den Salon im ZSB übernommen habe, war ich in der Spitex und dort unter anderem auch als Coiffeuse tätig. Das Arbeiten in meinem kleinen privaten Salon zu Hause und die Arbeitstage im ZSB lassen sich sehr gut kombinieren und lassen viel Spielraum.

Was schätzt du am meisten an deinem Beruf als Coiffeuse?

Ich schätze den Kontakt mit den Menschen sehr. Es ist schön, mein «Gespür» und die Berufserfahrung einzusetzen, um die Wünsche der Kundinnen und Kunden zu erkennen und zu erfüllen. Ihnen das gute Gefühl von Wohlbefinden und Gepflegtsein zu vermitteln ist für mich sehr befriedigend und macht Freude.

Der Salon steht unseren Bewohnenden sowie externen Kunden offen. Termine für Bewohnende können über die jeweilige Pflegeabteilung oder direkt im Salon veranlasst werden. Persönliche Anmeldungen per Tel. 034 421 91 66. Der Salon bietet auch diverse Pflegeprodukte zum Verkauf an.

PS: Bei meinem Besuch im Salon bediente Kathrin eine Bewohnerin und kaum ist die Trockenhaube über ihrem Kopf angebracht, gibt sie dem Wohlbefinden auch Ausdruck: «Oh, wie ist das schön!»

**«Grundsätzlich bewegen sich Menschen in einem Pflegezentrum zu wenig»**

Doris Aeschlimann, Sachbearbeiterin Finanzen

Interview mit Susanne Pfulg, Leiterin Physiotherapie

Wie setzt sich dein Team zusammen?

Das Team besteht aktuell aus fünf Personen: drei Physiotherapeutinnen, eine Mitarbeiterin und eine Praktikantin, die die Ausbildung zur Physiotherapeutin bald abschliessen wird.

Vor etwa drei Monaten seid ihr vom UG in die umgebauten Räumlichkeiten im C1 gezogen. Wie schätzt du die neuen Räumlichkeiten ein?

Die neuen Räumlichkeiten im C1 sind heller, grösser und alles ist viel freundlicher und moderner. Für die Bewohnenden ist es angenehmer. Wir dürfen uns jetzt zeigen und es ist ein Aushängeschild, das externe Kunden und Gäste des Tageszentrums sehr anspricht.

Was sind eure Haupttätigkeiten?

Der grösste Teil der Tätigkeiten besteht in der Behandlung der Bewohnenden. Jede Physiotherapie benötigt eine ärztliche Verordnung. Diese bringen die Bewohnenden beim Eintritt bereits mit oder unsere Ärztin, Sibille Küpfer, stellt sie aus. Die Ärztin stützt sich dabei gelegentlich auf die Empfehlung der Physiotherapeutinnen oder der Pflegenden. Neben akuten Problemen, die behandelt werden müssen, gibt es auch Langzeitbehandlungen, für die eine Kostengutsprache der Krankenkassen nötig sind. Wichtig ist immer, dass man mit dem Bewohnenden eine Zielsetzung bespricht. Was soll in einer bestimmten Zeit erreicht werden.

Was sind die häufigsten Probleme unserer Bewohnenden?

Die funktionelle Diagnose «chronische Gang- und Balancestörung» oder kurz Gangunsicherheit ist sehr häufig. Dies ist ein komplexes Bild und man muss sich fragen, auf welcher Ebene liegt das Problem. Ist es ein



instabiles Gelenk, fehlt die Kraft, besteht Schwindel, eine allgemeine Sturzangst, bestehen Koordinationsstörungen, bestehen Seh- und Hörstörung, etc.

Dann muss man sich auch fragen, wie das beeinflusst werden kann. So ist der Ansatz bei einem instabilen Gelenk zum Beispiel der Aufbau der Muskulatur.

Was bietet ihr noch an?

Etwas weniger bekannt als die Bewegungstherapie und die Gehschule sind die physiotherapeutischen Angebote in der Schmerz- und Entspannungstherapie mit manuellen Techniken, Wärmetherapien, Massage etc. Im Weiteren bieten wir auch Atemtherapien und kardiovaskuläres Training sowie Lymphtherapie an. Wir haben hier im ZSB die Chance, dass Venera Krasniqi, unsere Mitarbeiterin, den Bewohnenden zusätzliche Bewegungs- und Trainingsangebote zum Beispiel mit dem Motomed, Gehtraining oder Gleichgewichtsübungen ohne Verordnung bieten kann. Diese werden gerne genutzt.

Wo siehst du für euch den grössten Unterschied zu einer anderen Physiotherapiepraxis?

Dadurch, dass man viele Bewohnende jahrelang betreut, baut sich eine spezielle Vertrauensbeziehung auf und die Kontinuität ist wichtig und wird geschätzt. Grundsätzlich bewegen sich Menschen in einem Pflegezentrum zu wenig. Einerseits wird ihnen vieles abgenommen und andererseits sind körperliche Einschränkungen vorhanden, die ein selbstständiges Bewegen behindern. Da hat die Physiotherapie innerhalb des ZSB eine wichtige Rolle. Schliesslich wird die interprofessionelle Zusammenarbeit hier gefördert und gelebt, was ich wichtig und schön finde.

Vielen herzlichen Dank für das informative Gespräch und dass du dir die Zeit genommen hast.



Öffentliche Veranstaltungen

Aufgrund der aktuellen Situation wird unser Veranstaltungsprogramm laufend angepasst. Um über Anlässe im Zentrum Schlossmatt informiert zu sein, bitten wir Sie bis auf Weiteres, unsere Webseite unter der Rubrik «Anlässe + Aktivitäten» zu besuchen: <https://www.zsburgdorf.ch/anlaesse>

Wir gratulieren ...

Von September 2021 bis und mit Dezember 2021 konnten wir folgenden Bewohnerinnen und Bewohnern zu einem runden oder hohen Geburtstag gratulieren:



70 Jahre

Wiedmer Werner

75 Jahre

Kupferschmid Peter

87 Jahre

Lang Franz

80 Jahre

Kiener Markus

Van de Kant Frieda

81 Jahre

Flückiger-Horr Rosa

Gerber Rudolf

82 Jahre

Zangger Alfred

83 Jahre

Hofer Alfred

Kunz Werner

Tassone Serafino

84 Jahre

Sutter-Klamann Brunhilde

85 Jahre

Lüthi Verena

87 Jahre

Kunz-Müller Susanna

88 Jahre

Brand Christian

Teutsch Ruth

90 Jahre

Reber-Meister Martha

Schöni Hans Ulrich

Widmer-Brügger Charlotte

Zurbrügg-Trüssel Johanna

94 Jahre

Rutschi-Oppliger Margrit

Schrag-Wyss Emma

Widmer-Marti Elisabeth

95 Jahre

Bögli-Lüdi Elisabeth

96 Jahre

Hofer Martha

Wyss Hermann

99 Jahre

Hugi Hans

100 Jahre

Ramseier-Wyler Martha





Nathalie Iseli

zum erfolgreich abgeschlossenen Gesamtkurs Lymphologische Physiotherapie

Sandra Wiederkehr

zum erfolgreich absolvierten Lehrgang Qualitäts- und Prozessmanager Gesundheitswesen

Wir sagen Danke ...

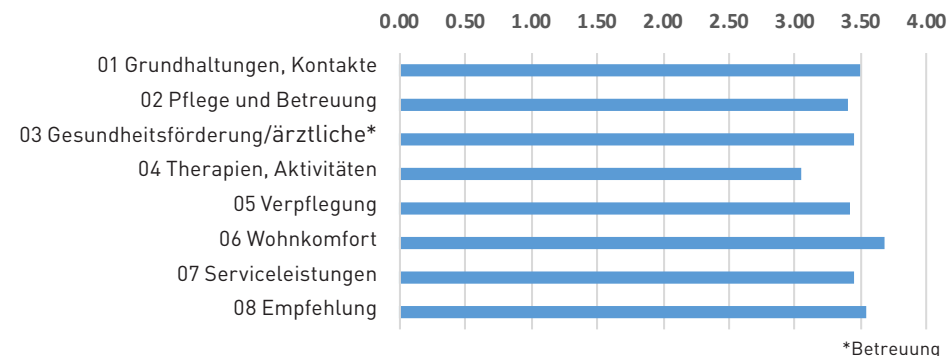
Edith Rutschi, Podologin

... die am 30. November 2021 in Pension gegangen ist.

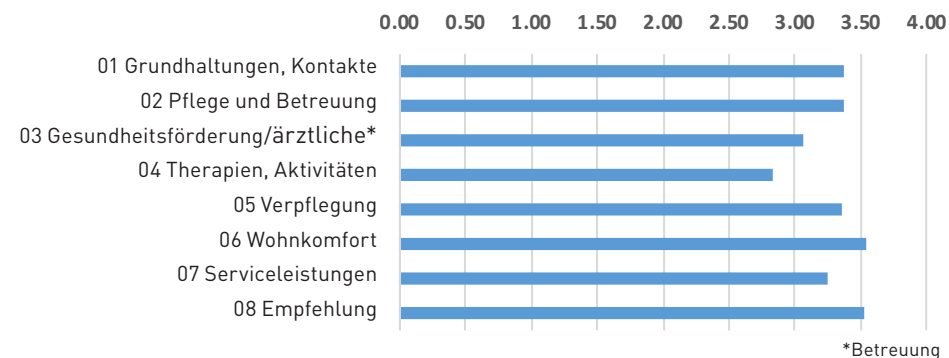
Zufriedenheitsbefragungen 2021

Heinz Messerli, Qualitätsmanager

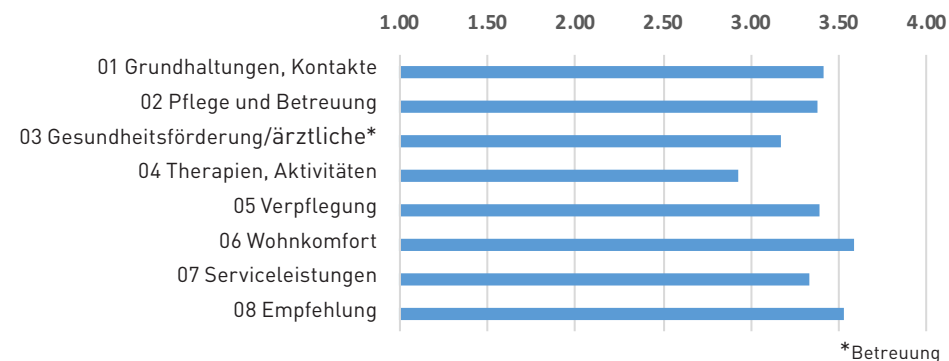
Bewohnerinnen



Angehörige



Bewohnerinnen, Angehörige



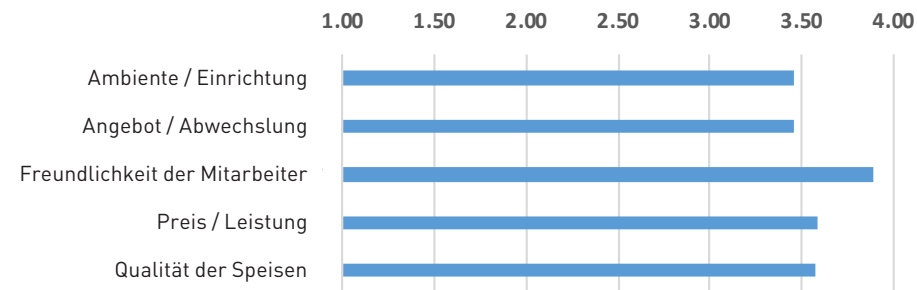
Der Gesamtdurchschnitt ist stabil von «stimmt» bis «stimmt sehr». Freude macht die Steigerung im Wohnkomfort und das Halten des Wertes in Pflege und Betreuung.

Die Punkte 03 und 04 sind seit drei Jahren die am tiefsten bewerteten. Die getroffenen Anstrengungen und Massnahmen hatten keine Wirkung.

Massnahmen 2021/2022:

- Wir wollen rasch und genau erfahren, was den Bewohnenden und Angehörigen an Information oder an Angeboten fehlt, um entsprechend reagieren zu können. Die Teamleiterin oder die Bezugsperson führt Feedbackgespräche mit Bewohnenden/Angehörigen durch (4-6 Wochen nach Eintritt, danach halbjährlich).
- Wir erhöhen die Sichtbarkeit der Alltagsaktivitäten für Bewohnende und Angehörige. Gruppenaktivitäten der Aktivierung werden auf den Pflegeabteilungen fix angeboten.

Restaurant



Der Gesamtdurchschnitt ist leicht gesunken. Der Wert ist nach wie vor auf «sehr zufrieden». Bei der Umfrage nahmen 89 externe Gäste und 40 Mitarbeitende teil.

Massnahmen 2021/2022:

- Qualität der Speisen
- Abwechslung im Angebot wie Grill- und Wallisertag, jeden Monat zwei Special Days (z.B. Asia).
- Ambiente nach Covid-19 wieder ansprechender gestalten.

Kitaeltern

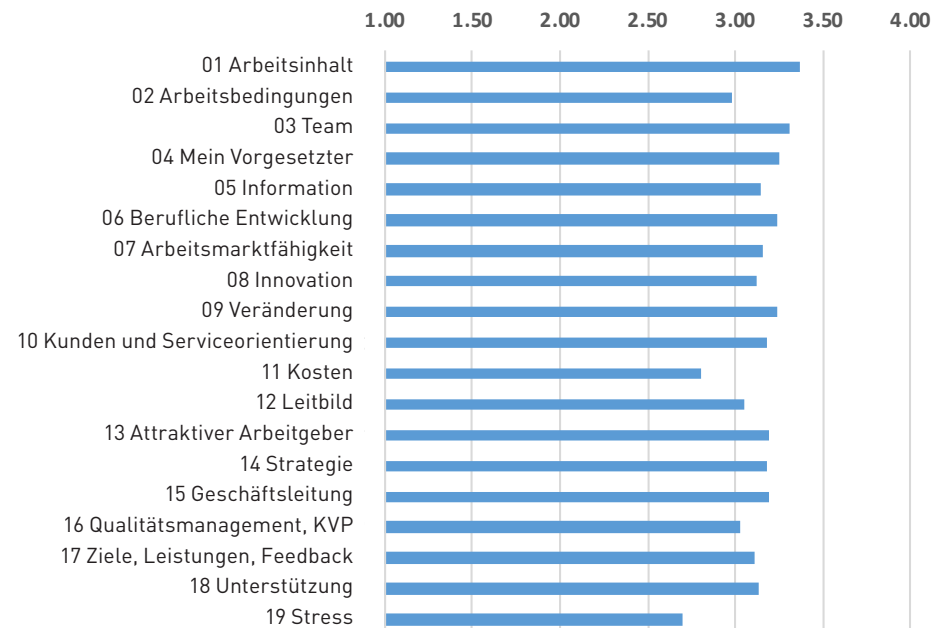


Der Wert ist auf «sehr zufrieden». Die Erwartungen sind voll erfüllt.

Massnahmen 2021/2022:

- Keine Massnahmen
- Generationenübergreifende Tätigkeiten nach der Covid-19-Zeit wieder aktivieren.

Mitarbeitende



Der Wert ist auf «zufrieden» und «sehr zufrieden». Die Erwartungen sind punktgenau erfüllt.

Hauptmassnahmen 2021/2022/2023:

- Arbeitsbedingungen: Umsetzung Friendlyworkspace mit Massnahmen.
- Kosten: Direkte Sensibilisierung in den Teamsitzungen.
- Stress: Pilot-Schulung für 18 Mitarbeitende im Resilienzbereich.
- Diverse Massnahmen wurden spezifisch in den Teams aufgenommen und werden gezielt umgesetzt.

Oberflächenbehandlung mit antimikrobiellem Wirkstoff

Vreni Pfister, Mitarbeiterin Finanzen + Personal

In Spitälern und Pflegeeinrichtungen erworbene Infektionen stellen ein grosses Problem dar. «In der EU erleiden durchschnittlich 7% der Patienten, die in ein Spital eintreten, eine derartige Infektion, was jährlich zu schätzungsweise 37000 Todesfällen und Kosten in der Höhe von 7 Mia. Euro führt.»

Viele Studien belegen, dass verunreinigte Oberflächen in einem Spital wesentlich zu einer Übertragung von Keimen beitragen. Auch nach Endreinigung eines Spitalzimmers können noch Erreger zurückbleiben, mit welchen sich der nächste Patient infizieren kann.

Aus diesem Grund sind antimikrobiell wirksame Beschichtungen von Interesse und ein aktuelles Forschungsgebiet. Die hohe Wirksamkeit wurde an einer Praxis-Studie am Universitätsspital Basel bestätigt. Durch Einsetzen solcher Produkte konnte eine durchschnittliche Reduktion der Keimzahl um 98,4% festgestellt werden.

Auch eine Langzeitwirkung konnte gezeigt werden, indem nach sechs Monaten erneut Messungen vorgenommen wurden, welche ein positives Resultat ergaben.

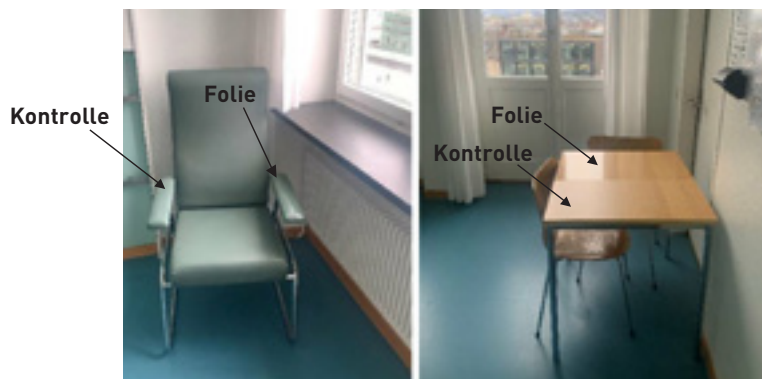


Abb. 1: Beispiele von Folien und Kontroll-Oberflächen: a) Armlehne, b) Tisch,

Auch das Zentrum Schlossmatt setzt antimikrobielle Beschichtungen ein. Hauptsächlich wurde dies mit dem Umbau 2017–2022 ein Thema. Fast alle Lederoberflächen (Stühle, Sitznischen), alle Holzoberflächen (Schränke allgemein, viele Türen, Stationszimmer, Tische, die Wandfarbe der Produktionsküche sowie alle Tür- und Fenstergriffe) wurden in der Produktion mit Sanitized oder gleichwertigen Produkten behandelt.

Mit dieser Massnahme machen wir einen weiteren Schritt, um unsere Bewohnenden bestmöglich zu schützen.

Parkplatzmöglichkeiten ZSB

Beim ZSB steht eine Anzahl kostenpflichtige Parkplätze zur Verfügung. Das Parkticket ist an der zentralen Parkuhr zu beziehen.

Für unsere Angehörigen und Freiwilligen bestehen zudem folgende weitere Möglichkeiten zu parkieren:

Angehörige von Bewohnenden können eine **Parkkarte für 30 Franken pro Monat** kaufen. Die Monatskarte ist für bis zu vier Familienmitglieder duplizierbar bzw. nutzbar, auch wenn diese nicht im selben Haushalt leben. Die Monatskarte kann am Empfang des ZSB bezogen werden. Sollen pro Familie mehrere Parkkarten ausgestellt werden, so sind diese alle auf einmal zu beziehen. Dafür benötigen wir die Familiennamen sowie die jeweiligen Kontrollschilder. Die Parkkarte muss gut sichtbar hinter der Windschutzscheibe deponiert werden.

Angehörige von palliativen Bewohnenden erhalten eine **kostenlose Parkkarte**, gültig für den ganzen Tag. Dasselbe gilt, wenn ein **Todesfall** vorliegt.

Unsere freiwillig Engagierten erhalten jährlich eine **kostenlose Parkkarte** ausgestellt.

Weihnachtsgeschichte

Samantha Stauffacher, Lernende Kauffrau

Der Geiger

Ein kleiner, schwächtiger Junge, ganz alleine am Strassenrand. Immer um dieselbe Zeit spielt er auf seiner Geige und lässt sich von den herablassenden Blicken derjenigen, die an ihm vorbeiziehen, nicht stören. Die Kleider, die er trägt: schmutzig vom matschigen Schnee und überhaupt nicht geeignet für diese kalte Jahreszeit. So steht er da; frierend und voller Angst, dass ihm jemand sein verdientes Geld wegnehmen wird, so wie bereits die Woche zuvor.

Es ist der 23. Dezember und wie jedes Jahr kaufen viele Menschen erst jetzt die Weihnachtsgeschenke für ihre Liebsten ein. So auch ein 89-jähriger Herr, der seine Weihnachten eigentlich lieber mit Kochen und Singen verbringt, als noch mühselig Geschenke zu kaufen. Dieses Weihnachten jedoch hat das Herumschlendern in der Einkaufsgasse für ihn etwas Besonderes. Dieser Junge, der immer auf seiner Geige spielt, hat es dem alten Mann angetan. Doch heute ist er nirgends aufzufinden.

Zurück vom Einkauf, beladen mit einer grossen Tüte voller Geschenke, sucht der Alte immer noch nach diesem Jungen – er will ihm nicht aus dem Kopf gehen. Es ist, als würde sich etwas in ihm verpflichtet fühlen, herauszufinden, wo er ist. Als der Wille stärker wird als die Vernunft, beschliesst er, den Jungen zu suchen.

Nach einer ganzen Weile des Hin- und Herlaufens findet er den mageren Jungen schliesslich in einer Gasse liegend. Unterkühlt und sehr schwach, sein Puls – kaum noch spürbar. Er nimmt ihn schliesslich auf den Arm und trägt ihn zu sich nach Hause. In dem warmen Familienhaus des alten Mannes angekommen, legt er ihn auf das Sofa nieder und entfacht den Kamin. Das alte, trockene Holz knackt und bald schon lodert ein Feuer, das Wärme verbreitet.



Der Junge wacht auf und bemerkt erst nach zwei oder drei Mal Blinzeln, dass er gar nicht wie sonst auf der Strasse ist. Die Wärme ist zu schön, um wahr zu sein, und die ganze Einrichtung des Hauses so heimelig wie noch nie irgendwo zuvor. Der alte Mann setzt sich zu dem Jungen und gibt ihm eine warme Suppe, die er gekocht hat. Die Lieblings-Weihnachtslieder des Mannes laufen im Hintergrund und in Gedanken summt er mit. Die beiden sprechen nicht miteinander; das ist auch nicht nötig. Der Alte fühlt die Wärme von innen – das Gefühl von einer guten Tat. Jemandem zu helfen. Mit diesem Gedanken legt er sich auf das nebenstehende Sofa und schläft für immer ein.

Der Mann stirbt am Weihnachtsmorgen, dem 24. Dezember, friedlich im Schlaf. Er verbrachte den Abend mit dem Jungen und auf eine Art und Weise, wie er sich seine Weihnachten immer gewünscht hat: singend und das Essen geniessend.

Meine Begegnung mit dem kleinen Ausreisser

Tamara Aeschbacher, Studierende zur Aktivierungsfachfrau HF

Eine Bewohnerin erzählt

Ich sass eines Vormittags an der Fensterfront meines Zimmers, als ich plötzlich ein Miauen vom Dach des gegenüberliegenden Hauses hörte und die Augen einer kleinen Katze erblickte. Sofort bat ich meine Pflegerin: «Können Sie bitte das Mauzi vom Dach holen? Die kleine Katze hat mit Sicherheit Hunger.» Das war, wie sich herausstellen sollte, eine gute Entscheidung. Denn der kleine Ausreisser wäre ohne Hilfe wahrscheinlich verloren gewesen.



Erst einmal auf der Abteilung angekommen, ass der kleine Tiger genüsslich das Futter der Abteilungskatze Sophie und machte es sich gleichsam auf «Söphelis» Kissen gemütlich. Nachdem die Katze ihre Erkundungstour auf der Abteilung beendet hatte, wurde sie an einen sicheren Ort auf einer

Demenzabteilung gebracht. Die Pflegenden haben ihren überraschenden Fund zudem auf einer gängigen Internetplattform publiziert.

Derweil waren Verena Christen, Teamleiterin D23, und ihre Familie erfolgreich auf der Suche nach ihrer verschwundenen jungen Katze. Glücklicherweise bekam sie beim nächsten Dienstantritt im Zentrum Schlossmatt die Geschichte von der jungen Findelkatze zu hören und tatsächlich: Es war ihre Katze. Der kleine Ausreisser fuhr nämlich als blinder Passagier im Motorraum ihres Autos mit nach Burgdorf. Nur wie durch ein Wunder blieb die Katze während der kurvenreichen Fahrt über die Lueg unbeschadet. Die Freude im Hause Christen war natürlich gross und ich fragte mich, wieso das kleine «Mauzi» gerade vor meinem Zimmer miaute. Manchmal hält das Leben schöne Momente bereit.

Dem kleinen Lausbub war trotz dieser unglaublichen Geschichte leider kein Happy End vergönnt. Ihm wurde einige Wochen später, wie vielen anderen Katzen, die Strasse zum Verhängnis. Er wurde von einem Auto überfahren und ist jetzt wohl im Katzenhimmel, wo es ihm hoffentlich gut ergeht. «Mach's gut, kleiner Mann!»

Max und Moritz im «Geissenstall»

Christina Keller, Mitarbeiterin Empfang

Seit vielen Jahren leben gesellige Zwergziegen im Tiergehege hinter dem ZSB und erfreuen Bewohnende und Besuchende gleichermaßen. Bis vor Kurzem waren dies Bobby und Yakari. Nachdem im August Yakari gestorben war, fühlte sich Bobby in seinem Gehege einsam. Ziegen sind nämlich von Natur aus Herdentiere und bauen soziale Bindungen auf, die sehr eng sind und häufig über das gesamte Leben hinweg bestehen bleiben. Deshalb ist es für Ziegen, egal welchen Geschlechts, wichtig, dass sie in einer Gruppe zusammenleben können und nicht alleine gehalten werden. Um des Tierwohles besorgt, machte sich Hans Morgenthaler, Mitarbeiter des Technischen Dienstes, auf die Suche nach passenden Artgenossen für Bobby.



Mit Max und Moritz fand er zwei Ziegen, die zu passen schienen. Aus diesem Grund durften die beiden einen Kurzaufenthalt bei uns machen, damit Akzeptanz und Verträglichkeit getestet werden konnten.

Da ein Gruppenwechsel bei Böcken auch in der Natur eher die Regel als die Ausnahme ist, stellt dies in einem Gehege meist kein großes Problem dar – was nicht heißt, dass es nicht zu kleinen Auseinandersetzungen zwischen mehreren männlichen Tieren kommen kann. Auch um die Rangordnung innerhalb der Gruppe auszumachen, geraten die Ziegenböcke regelmäßig aneinander.

Bobby hat die beiden Artgenossen Max und Moritz nach kurzer Zeit des Ignorierens und Schmollens akzeptiert. Er hat seinen Rang im Gehege erfolgreich verteidigt und beiden Neulingen klargemacht, wer das Sagen hat.

Besuchen Sie doch beim nächsten Spaziergang unser Ziegengehege und lernen Sie das neugierige Trio kennen. Wir bitten Sie aber, die Zwergziegen nicht zu füttern, denn unsachgemässes Futter schadet den Tieren und führt zu Krankheiten oder kann sogar tödlich sein. Unsere Zwergziegen erhalten genügend und ausgewogenes Futter.

Wissenswertes über Ziegen:

- In der Fachsprache wird die weibliche Ziege als Geiss und die männliche Ziege als Bock bezeichnet. Jungtiere nennt man Kitz, Ziegenlamm oder Zicklein.
- Ziegen sind gesellige Tiere und können Depressionen und Krankheiten entwickeln, wenn sie von ihrer Herde getrennt werden oder alleine leben müssen.
- Ziegen sind super neugierig und intelligent. Sie lernen sehr schnell, vor allem wenn es um die Durchsetzung ihrer Bedürfnisse geht.
- Ziegen sind wasserscheu und mögen keinen Regen. Dafür lieben sie Bewegung aller Art – sie steigen gern, springen auf erhöhte Gegenstände und ruhen sich auf hoch liegenden Flächen aus.

- Sie besitzen sehr gute visuelle Fähigkeiten, können verschiedene Symbole unterscheiden und können trainiert werden, auf ihren Namen zu hören.
- Ziegen haben ein erstaunlich gutes Erinnerungsvermögen. Ziegenmütter können selbst nach einem Jahr der Trennung ihren Nachwuchs anhand der Rufe erkennen.
- Sie sind eines der saubersten Tiere.
- Sie können tiefe Freundschaften bilden, auch zu anderen Tieren wie Pferden.



Hunde im ZSB

Hunde sind im ZSB grundsätzlich erlaubt, sofern sie an der Leine gehalten werden. Diese Regelung gilt für alle Innenbereiche sowie für den gesamten Restaurantbereich des ZSB. Im Aussenbereich des ZSB (Ausnahme: Restaurantbereich) müssen Hunde nicht zwingend an der Leine gehalten werden, sofern sie andere Menschen oder Tiere nicht belästigen oder gefährden.



Er kam, sah und reparierte.

Telefon 034 421 44 44

Ihr regionaler Elektriker.

ETAVIS 
BEUTLER



Experten seit 1938.
Die ganze Welt der Elektroinstallations-technik

PAULI ELEKTRO AG

Einschlagweg 71, 3400 Burgdorf 034 420 70 70 paulielektro.ch

Patienten-Transporte Europaweit



- ✓ Hygienestandard und Einsatzmaterial analog Rettungsdienst
- ✓ Rettungssanitäter HF mit ärztlich delegierten Kompetenzen
- ✓ Höchstmass an Patienten- und Selbstschutz
- ✓ Krankentransport-Wagen nach EN 1789
- ⌞ **365 Tage**

Einsatzzentrale mit medizinischem Fachpersonal: 031 302 35 40

Verschlüsselte E-Mail Bestellungen: easycab@hin.ch

easyCab
medical

**Garage
Bauder AG**
in Oberburg

www.bauder-ag.ch
T. 034 427 34 34



**Fleisch • Wurst • Traiteur • Fisch
Partydienst • Lohnschlachtungen**

Dorfstrasse 14
3432 Lützelflüh
Tel. 034 461 13 80
Fax 034 461 32 81


**METZGEREI
GYGAX AG**

metzgerei.gygax@gmx.ch • www.metzgerei-gygax.ch